

Ferien vom Krieg

Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V. | 50670 Köln | www.grundrechtekomitee.de

Beauftragte für die Aktion Ferien vom Krieg:

Helga Dieter | Flussgasse 8 | 60489 Frankfurt | Telefon (069) 7 89 25 25 | E-Mail: ubihedi@t-online.de | www.ferien-vom-krieg.de

Überraschender Erfolg der „Ferien vom Krieg“

Mitteilung an die Presse und Dank an die UnterstützerInnen mit der Bitte um Verbreitung

"Odmor od rata" („Ferien vom Krieg“), ein friedenspolitisches Dialogprojekt des „Komitee für Grundrechte und Demokratie“, macht im August 2012 Schlagzeilen von Bosnien-Herzegowina über Kroatien bis Serbien. Ein Mitarbeiter hat **90 von ca. 125 Artikeln bzw. Sendungen** dokumentiert, (s.u.Link): Ausgelöst wurde dieses enorme öffentliche Interesse durch ein Video, das ein jugendlicher Teilnehmer der Friedensseminare in „YouTube“ ins Netz gestellt hat, und das **in wenigen Tagen über 65.000 mal angesehen** wurde. In vielen Internet-Foren wird nun darüber diskutiert.



Foto: Victoria Schneider

der trauernden Frauen dar. Dazu sang der große Chor das im ganzen ehemaligen Jugoslawien bekannte **Friedenslied „Samo da rata ne bude“ (Es darf keinen Krieg mehr geben) des Sängers Đorđe Balašević**. In dem Lied wird schon 1987 vor dem drohenden Krieg gewarnt.

Worum geht es?

Das Video zeigt ca. 100 Jugendliche, die alle T-Shirts tragen, die sie mit der Friedenstaube und dem selbstgewählten Slogan: „Gemeinsam schaffen wir alles“ bemalt haben. In der bosnischen Enklave Neum am Mittelmeer, in Dubrovnik und in den Heimatstädten stellten sie szenisch die blutigen Kämpfe der Soldaten und die Aussöhnung

Was ist daran Besonderes?

In den neuen Ländern des ehemaligen Jugoslawien wird seit 17 Jahren mit internationalem wirtschaftlichen und militärischen Druck eine „feindliche Koexistenz“ aufrecht erhalten. Die Karawane der Hilfsorganisationen ist weiter gezogen, Die wenigen Ansätze zur zivilen Konfliktbearbeitung, denen die Mittel noch nicht gestrichen wurden, arbeiten meist an innerstaatlichen Spannungen. Kontakte über die Grenzen hinweg sind selten, **Die Thematisierung der blutigen Kämpfe zwischen Nachbarn sind in der Öffentlichkeit, aber auch in den meisten Familien tabu**. In den Schulen mancher Regionen bedarf es einer besonderen Genehmigung, darüber zu sprechen. Nationalistische Propaganda und pauschale wechselseitige Schuldzuweisungen fördern die Feindbilder eher als sie abzubauen. Doch die nachwachsende Generation zweifelt die offizielle Geschichtsschreibung an und stellt Fragen.

Vor diesem Hintergrund ist es sensationell, wenn Jugendliche aus Sombor (Serbien), aus Vukovar (Kroatien), aus Srebrenica (bosnisch-serbische Republik), aus Tuzla (bosnische Föderation) und der geteilten Stadt Gornji-Vakuf/ Uskoplje gemeinsam zwei Wochen unter einem Dach leben und in friedenspädagogischen Workshops die Mechanismen der Gewalteskalation verstehen wollen.

Zwar gibt es das Projekt „Ferien vom Krieg“ **seit 1994 und fast 21.000 Kinder und Jugendliche aus den Kriegsgebieten des ehemaligen Jugoslawien** haben nicht nur gemeinsam vergnüglich

die Ferien am Meer verbracht, sondern auch in Dialogseminaren über ihre Kriegstraumata und ihr leidvolles Alltagsleben in der Nachkriegszeit gesprochen, doch wurde das öffentlich kaum wahrgenommen. Inzwischen gibt es in den Heimatregionen **immer mehr Folgetreffen und Gruppen**, die über die Grenzen hinweg ihre Erfahrungen weiter vermitteln. In selbstorganisierten „Summer-Camps“ treffen sich ehemalige TeilnehmerInnen abwechselnd in den Heimatorten und vermitteln ihre Friedensbotschaft in öffentlichen Veranstaltungen oder auf zentralen Plätzen.

Auch für die Koordinatorinnen des Projektes kommt diese plötzliche Wirkung der „Ferien vom Krieg“ auf den gesellschaftlichen Wandlungsprozess überraschend. Sie ist nicht bloß ein erfreulicher Erfolg sondern bestätigt auch das aus der Erfahrung entwickelte Konzept, **dass mit der nachwachsenden Generation die etablierten Institutionen an Bedeutung verlieren gegenüber den sozialen (Graswurzel-) Bewegungen**. Dabei spielen die neuen Kommunikationstechniken eine große Rolle, die nicht nur als Kontrollinstrumente der Herrschenden eingesetzt werden können, sondern auch subversiv gegen sie. Die Begegnungen über die Grenzen hinweg sind in Krisengebieten verboten oder unerwünscht. Um in Kontakt zu bleiben werden e-mails ausgetauscht. Alle Gruppen nutzen nach der Heimkehr Internet-Foren zur Intensivierung des Dialogprozesses und zur Planung gemeinsamer Aktivitäten. Diese sind im ehemaligen Jugoslawien zwar noch völlig ungewöhnlich, aber immerhin möglich und stoßen auf überraschend großes Interesse.

Die Veranstalter rechnen nun mit einem **Ansturm von Jugendlichen, die an dem „Friedensprozess von unten“ teilhaben wollen**. Das Komitee für Grundrechte und Demokratie bittet deshalb um Spenden.

Im nächsten Jahr finden die „Ferien vom Krieg“ im ehemaligen Jugoslawien **zum 20. Male statt. Dazu ist im bosnischen Tuzla ein großes Fest geplant**. Dazu soll der berühmte serbische Sänger Đorđe Balašević eingeladen werden.

Namik Trutovic hat 90 von ca. 125 Artikeln bzw. Sendungen dokumentiert:

<https://www.facebook.com/media/set/?set=oa.10152075460510230&type=1>

<http://www.jutarnji.hr/video-performans-u-neumu-i-dubrovniku--djeca-iz-srbije--bih-i-hrvatske-zajedno-pjevala--samo-da-rata-ne-bude-/1049145/>

Stefan Stojanović hat sein Video ins Netz gestellt: (google, Balasevic, Neum)

http://www.youtube.com/watch?v=ZBex3NrenBI&list=UUAajL8xpZLc_RoZZL60GNxw&index=4&feature=plcp

Artikelserie und Forum im „Kölner Stadtanzeiger“: <http://www.ksta.de/politik/projekt--ferien-vom-krieg--drei-laender--fuenf-staedte--ein-ziel.15187246.17185606.html>

Dialogseminare von jungen Menschen aus Israel und Palästina

Gemeinsame öffentliche Aktionen der **925 jungen Israeli und der 925 gleichaltrigen Palästinenser**, die seit elf Jahren an den Dialogseminaren teilgenommen und dabei in Deutschland „Ferien vom Krieg“ gemacht haben, sind wegen des Besuchsverbots der anderen Seite und der gigantischen militärischen Grenzbefestigungen nicht so einfach möglich. Doch neben den facebook-Foren, die die meisten Gruppen gleich nach der Rückkehr einrichten, finden die TeilnehmerInnen **verschlungene Wege zum Wiedersehen** der FreundInnen oder gemeinsamen Treffen der Gruppen, die manchmal gefährlich sind.

Wegen des Ramadan fanden im letzten Sommer die beiden Seminare mit je 74 TeilnehmerInnen aus Israel und Palästina früher statt. Es ist sicher einmalig, dass – **organisiert von einem säkularen Menschenrechts-Komitee – Juden und Moslems in einer katholischen Akademie an einem Freitagabend einträchtig und ungeduldig auf den Sonnenuntergang warten**, der hierzulande viel später ist als daheim, um die jüdische Zeremonie Kabbalat Schabbat oder das moslemische Fasten-Brechen im Ramadan zu feiern.

Wieder kamen nicht alle TeilnehmerInnen wie geplant in Deutschland an. Doch dieses Mal nicht, weil ein Palästinenser an einem Checkpoint oder der Grenze zurückgewiesen wurde, sondern weil ein junger Israeli von der Militärpolizei verhört wurde bis das Flugzeug abhob. **Er war zu dem jährlichen Reservedienst nicht erschienen**. Das war Schikane, denn gegen ihn lag nichts vor, und er konnte am nächsten Tag nachkommen.

Mousab, ein palästinensischer Teilnehmer, war das erste Opfer, als die Zweite Intifada in Jenin begann. Durch die Schüsse eines israelischen Soldaten sitzt er seit 12 Jahren im Rollstuhl. In der Gruppe war er nun täglich mit israelischen Soldaten konfrontiert. Es war beeindruckend, wie ruhig und sachlich er seine Geschichte erzählte, und wie er sich veränderte. Nach ein paar Tagen löste sich die versteinerte Mimik oft in Lachen auf. Bei der Musik am palästinensischen Kulturabend wippte er zu seiner eigenen Überraschung mit einem Fuß.

Im Team aus Deutschland waren, wie bei fast allen Gruppen, zwei **Shiatsu-PraktikerInnen**,

die mit ihren heilenden Händen durch sanfte Massagen innere und äußere Verkrampfungen bei den TeilnehmerInnen entspannen. Sie stimmten mit einer anwesenden Heilpraktikerin darin überein, dass Mousabs Beweglichkeit durch Reha-Maßnahmen deutlich verbessert werden könne. Über eine arabische Ärzteorganisation in Deutschland ist eine Reha-Kur geplant. Wir bitten um **Sonderspenden**, um einen Teil der Kosten zu übernehmen (Stichwort Mousab). Vorläufig halfen wir ihm durch den Kauf eines gebrauchten Rollstuhls.



Ein anderer Palästinenser kam gerade aus langer Haft, die er ohne Anklageerhebung und Gerichtsverfahren in israelischen Gefängnissen absitzen musste. Er wollte darüber nicht sprechen.

Auf israelischer Seite war diesen Sommer die **hohe Zahl von Soldaten aus Kampftruppen** prägend, von denen einer direkt nach der Heimkehr schrieb: *„Mein Militärdienst war bei der Luftwaffe, wo die Leute kein Gesicht oder Stimme haben, sie sind nur Schatten auf einem Computer-Bildschirm. Bisher hatte ich nicht die Chance, Palästinensern in die Augen zu sehen und ihrer Stimme zuzuhören. Diese zwei Wochen gaben mir die Gelegenheit, das zu tun. Ich mochte ihre Argumente nicht immer, aber zwei Wochen sind ein idealer Zeitraum, um die andere Seite kennenzulernen. Ich fand einige neue Freunde von der anderen Seite des Sperrzaunes. Obwohl wir diesen Zaun zwischen uns haben, beanspruche ich das Recht, sie Freunde zu nennen und die Bindung zu ihnen aufrecht zu halten, so als wäre da keine Barriere zwischen uns.“*

Ein **jugendlicher Totalverweigerer** schilderte die Probleme mit seiner Familie, die fast alle Soldaten in höheren Positionen sind, als er „verrückt-sein“ einübte, um den § 21 als psychisch Kranker zu erhalten, eine Etikettierung, die in Israel für die Zukunft massive berufliche und soziale Nachteile bringen kann, aber als Alternative zu mehrfachen Aufenthalten im Militärgefängnis oft vorgezogen wird. Glücklicherweise sei er gewesen, als seine Mutter dem Militärgericht schweren Herzens bestätigte, dass ihr Sohn psychisch krank sei.

Rebecca kommt aus einer **Familie von Holocaust-Überlebenden**. Sie war schon mit 22 Jahren in einer verantwortlichen Position im Militär. Dabei teilte sie eine Gruppe von Soldatinnen an einen Einsatzort ein, wohin diese mit dem Bus fahren sollten. **Ein Selbstmordattentäter sprengte den Bus, zwei der Soldatinnen starben**, eine dritte war schwer verletzt. Rebekka sagt verzweifelt: „Im Kopf weiß ich, dass ich nicht verantwortlich bin, aber in meinem Unterbewusstsein bin ich es doch irgendwie.“ Ein Jahr später stand sie an der Busstation, als in einem Koffer eine Splitterbombe explodierte und viele Menschen verletzte. Die Trennungsmauer sei schrecklich, aber für die Sicherheit Israels nötig, denn seit ihrer Existenz habe es deutlich weniger Anschläge gegeben, meinte Rebecca. Bei allem Mitgefühl für ihr persönliches Leid widersprachen die palästinensischen TeilnehmerInnen, was zu einer heftigen Kontroverse führte.

Die Selbstreflexionen in Interviews und die ambivalenten Entwicklungen im Gruppenprozess werden wir vor dem aktuellen politischen Hintergrund in der **jährlichen Broschüre** darstellen.

NACHFRAGEN BEI

Helga Dieter, Flusgasse 8, 60489 Frankfurt, Tel. 069-7892525, ubihedi@t-online.de

Brigitte Klass, Vogelsbergstr. 25, 60322 Frankfurt, Tel. 069-496603, brigitte.klass@t-online.de

Konto: Grundrechtekomitee Nr. 8013 055, Volksbank Odenwald, BLZ 508 635 13